

Ausschnitt aus einem Interview mit Barack Obama:

Frage: „Lesen Sie Romane?“

Barack Obama:

„... es lässt sich gut erklären, warum es mir wichtig war, auch in meiner Amtszeit ab und zu einen Roman in die Hand zu nehmen. Ich las ja sonst vor allem Schriftsätze, Memos und Anträge, um mich auf das Tagesgeschäft vorzubereiten. Weil man dabei immer nur die analytische Seite des Gehirns anstrengt, verliert man nicht nur die Poesie, sondern auch die Tiefe der Literatur aus den Augen. In diesen Momenten war Belletristik gut, um mich an die Wahrheiten unter der Oberfläche unserer Diskussionen zu erinnern. Sie liess mich die unterschiedlichen Stimmen dieses Landes sehen und hören. Mein letzter Roman war „The Underground Railroad“ von Colson Whitehead. Er erinnert daran, wie der Schmerz der Sklaverei über Generationen weitergegeben wird. Es ist etwas ganz Besonderes, beim Lesen über eine längere Zeit zur Ruhe zu kommen, ganz anders als bei Musik oder Fernsehen oder sogar den grossartigsten Filmen. Wir kämpfen ja alle mit einer Informationsüberflutung, mit dem Problem, dass wir viel zu wenig Zeit haben, alles zu verarbeiten..... Ich mache mir keine Sorgen, ob der Roman überlebt. Wir sind eine Spezies, die sich Geschichten erzählt. Ich glaube, dass es eine Aufgabe unserer politischen Führer ist, eine bessere Geschichte über all das zu erzählen, was uns als Volk zusammenhält.“

Der kleine Bund vom 19. Januar 2017. Auszug aus Interview mit Präsident Barack Obama: Michiko Kakutani, New York Times. Mit dem Titel „Literatur trainiert die richtigen Muskeln“. Kopiert von Erika Calzaferrì